Nro. 25 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 23ten Juni.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Das Vaterunser.

Gedanke aller Gedanken werth,
Daß Unsterbliche dich denken in Ewigkeit,
Der du uns zurufst:
„Ein Vater lebt uns über den Gestirnen!"
Dir Vater tönt der Weltentanz, der Engel Chöre,
Doch überhörst Du nicht das kindliche Lallen
Dessen, den Du aus Erde formtest, und die Lilie,
Die zu Deinem Preise am Bach erblüht, erfreut Dich.
„Geheiligt werde Dein Name!"
Glücklich zu wissen alles durch Deinen Hauch Beseelte
Das ist der große Gedanke Deiner größern Liebe.
— Sterblich Gewand umhüllt Ihn, den göttlichen Mittler,
Liebend lehrt er — blutend vergab er —
Sterbend schloß er es auf,
„Daß zu uns komme Dein Reich."
Was wir denken, denken werden,
Du dachtest es, eh' Du uns schufst,
Der Weltenschöpfer, Du bist's allein,
„Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden."
Wie Du selbst unendlich, so auch
Unendlich Deine Mittel
Zu weiser Entzwecke Erreichung;
Mit Himmlischem labst Du die Himmlischen,
Mit Irdischem die Irdischen,
„Unser täglich Brod gieb uns auch heute."
Die Stunde flieht — und Du bist nicht mehr Alles,
Vater, was Du uns warst, seyn sollst;
Und das irdische Herz
Sucht sich den irdischen Gott.
„Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern."
Den Du aus Erde formtest, Gedanken liehest,
Fortzudenken in Ewigkeit,
Dem doch auch Freiheit ward,
Jegliche Straße zu wandeln,
„Führ' ihn nicht in Versuchung, sondern erlös' ihn von dem Uebel."
Wandeln wird er dann, Dich im Herzen,
Dich im Gemüthe, wandeln die Straße
Nach dem Hause, das viel der Wohnungen birgt,
Und wo Du thronst, Vater des Lichts,
„Voll der Kraft, der Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Das Duell.

(Fortsetzung.)

Ich erwähne dieser Aeußerung deshalb, meine Herren, weil sie ein helles Licht auf den Charakter meines Freundes wirft, und wesentlichen Antheil in der Folge der Geschichte hat.

Ohne der Freundschaft Eintrag zu thun, setzte ich meine gewohnten Parade-Ritte an dem Hause der Generalin fort, und zwar oft in Begleitung Rosowskis, der bald den schönen Beweggrund gewahrte.

Wir sprachen von dem Fräulein, und ich ergoß mich in Lobsprüchen über das herrliche, wunderholde Geschöpf, so daß er lächelnd mit einem Ei! Ei! den Kopf schüttelte, und mit dem Finger drohte.

„Fürchte nichts," entgegnete ich scherzend, „es ist eine seltene Blume, die ich bewundern darf, wenn sie mir auch nicht blüht."

Aber mein guter Rosowski, so unbefangen er auch war, theilte mehr und mehr meine Bewunderung, und ich bemerkte, — Gott weiß es, ohne Neid; denn ich hatte, aufrichtig gesagt, auch eine kleine Herzens-Angelegenheit, — daß das schöne Fräulein meinem Freunde mehr Aufmerksamkeit schenkte, als uns Allen bisher zu Theil geworden war. Scherzend wiederholte ich bei einer Gelegenheit sein sorgliches Ei! Ei! und er fiel mir um den Hals und sagte: „Bruder, sie ist ein Engel, nur 10 Minuten möchte ich die Seligkeit ihres nähern Umganges genießen!"

Ich machte ihn auf die Verhältnisse aufmerksam, und drückte meine Besorgniß für seine Ruhe aus.

„Ich werde nie vergessen, welch eine Kluft hier befestigt ist," erwiederte er, „aber kann man in den Strahlen einer solchen Schönheitssonne wandeln, ohne warm zu werden?"

Die Anwesenheit des General-Inspekteurs, der die Grenz-Garnison bereiste, verschaffte endlich meinem Freunde das gewünschte Glück einer Annäherung. Ein Ball wurde von dem Offiziercorps gegeben, an welchem alle adelichen Familien der Stadt und der Umgebung Theil nahmen.

Wir gingen mit den angenehmsten Erwartungen hin; keiner von uns ahnte, welch unseliges Ereigniß im Hintergrunde brütete.

Wir traten in den beleuchteten Saal. Aus dem Blüthenflor der anwesenden Damen hob sich wie die bescheidene Königin der Blumen das wunderholde Fräulein von Unstrutt, umflattert von der jungen Männerwelt, unter ihnen der reiche, unvermählte Graf von Hainfels.

Ein herrlicher Walzer brauste vom Orchester herab; Mathilde flog am Arme des Grafen durch den Saal, leicht wie eine Sylphide.

„Der Glückliche!" seufzte Rosowski.

„Dieses Glück blüht Dir auch, mein Freund!" sagte ich, „rasche Tänzer sind überall willkommen, wo getanzt wird. Ich gehe mit gutem Beispiel voran, folge mir, und versuche Dein Heil."

Unter das bunte fröhliche Gewühl des Saales mich mischend, verlor ich Rosowski eine Zeit lang aus den Augen, bis ich ihn endlich mit freudestrahlendem Antlitze an Mathildens Seite in der Reihe der Tänzer erblickte. Aller Augen folgten bewundernd, vielleicht mitunter auch neidend, dem herrlichen Paare, das leicht und selig auf den Schwingen der reinsten Freude dahinzuschweben schien. Beide genossen die Gunst des Augenblicks, und Rosowski, der nach beendigtem Tanz bei Mathilden verweilte, schien in ihrer beglückenden Nähe Alles um sich her vergessen zu haben. Ich fixirte die Generalin, die sehr ernste Blicke auf die beiden jungen Leute warf; der Herr Graf von Hainfels stieg mit einem etwas langen Gesichte vorüber, und schien die Keckheit des Husaren-Lieutenants sehr übel zu nehmen. Mir entging nicht, daß er später mit unserm

Rittmeister, dem Schwiegersohne der Generalin, sehr angelegentlich sprach, und dieser die Augenbraunen gewaltig in die Höhe zog. Laß sie sich ärgern, dacht' ich, die Schönheit blüht nicht allein für Rang und Reichthum. Aufgefordert von einigen Kameraden, begab ich mich mit ihnen ins Schenkzimmer, und trank einige Gläser Glühwein. Wir saßen kaum ein halbes Stündchen, als Rosowski, mich suchend, mit einem Gesicht hereintrat, das nichts Gutes verkündigte.

„Was hast Du!" fragte ich leise, ihn bei Seite nehmend.

„Nichts!" antwortete er laut, als er bemerkte, daß die Aufmerksamkeit der Anwesenden sich auf ihn richtete, „ich wollte Dir nur sagen, daß ich nach Hause gehe."

„Ich begleite Dich," erwiederte ich — um jede Erörterung zu vermeiden, und wir verließen die Gesellschaft. Auf der Straße fragte ich erst nach der Ursache seines Unmuths.

„Ich habe ihn gefordert."

„Wen? den Grafen?"

„Nein, den Rittmeister."

„Mein Gott, weshalb?"

„Er hat mich verletzt, wo ich allein zu verletzen bin, und dafür soll er büßen. Glaube nicht, daß ich unbesonnen einen Handel angezettelt habe, dessen Folgen ich voraussehe; aber ertragen konnte ich seinen Uebermuth nicht."

Und nun erzählte er mir, daß wahrscheinlich Mathildens unschuldiges Wohlgefallen an ihm den Stolz der Frau Mama und des Herrn Rittmeisters gereizt habe, welche auf den Grafen von Hainfels Absichten zu haben schienen, daß der Rittmeister auf anmaßende Weise seinen Rang gegen ihn geltend gemacht, und sich endlich Anzüglichkeiten über seine dürftigen und dunkeln Verhältnisse erlaubt habe, welche die Ausforderung herbeiführten. Was nützen Worte nach geschehenen Dingen? Ich selbst hätte an seiner Stelle nicht anders gehandelt; es blieb nichts übrig, als der Sache den Lauf zu lassen. Der Tag des Zweikampfs auf Pistolen ward festgesetzt; eine Woche lag dazwischen, damit Jeder seine Angelegenheiten in Ordnung bringen konnte; denn blutig mußte ein Kampf zwischen solchen Streitern endigen, die ihre Waffen zu führen wußten. Hätte Rosowski den ersten Schuß gehabt, so wäre mir wenig bange um ihn gewesen; denn er schoß auf 30 Schritt ein Thalerstück herunter, und sein Pferd stand im Feuer wie eine Mauer. Aber der Rittmeister war ein nicht minder geübter Schütze, und daß er seinen Gegner fest aufs Korn nehmen würde, war voraus zu sehen. So heimlich auch die Sache wegen des Duell-Verbots betrieben wurde, so konnte es doch nicht fehlen daß sie in dem Hause der Generalin, und von dort aus der Gemahlin des Rittmeisters bekannt werden mußte. Man kann sich den Jammer des liebenden Weibes denken, das seit einem halben Jahre Gattin war, und seine süße Hoffnung unter dem jugendlichen Mutterherzen, trug. Es wurden mehrere Schritte von Seiten der Familie gethan, um eine Versöhnung herbeizuführen; aber Theils des Rittmeisters Stellung zu Rosowski, und sein Stolz, noch mehr aber die getheilte Pateinahme der ältern und jüngern Offiziere, die hier ihre gegenseitigen Rechte verflochten glaubten, vereitelten jede Hoffnung hiezu, wenn auch mein Freund geneigt gewesen wäre. Der Zeitpunkt rückte näher; Rosowski benahm sich mit einer Ruhe, welche die ganze Festigkeit seines Charakters bewährte.

„Hier liegt ein Brief an meine Eltern," sagte er mir zwei Tage vor dem Duell, „Du wirst ihn besorgen, wenn ich ihn nicht mehr besorgen kann. Mein Testament ist auch gemacht; ich habe darin den General gebeten, es in Vollziehung setzen zu lassen; ich hoffe, es wird geschehen. Du darfst den Inhalt wissen: Mein alter Conrad erbt meine beiden Pferde samt Sattel und Zeug; ich kann die Dienste des ehrlichen Mannes und seine Liebe ohnehin nie nach Würden lohnen. —

Suche ihn wieder unterzubringen, er ist treu wie Gold. Ueber mein anderes Besitzthum habe ich nach bestem Willen verfügt. Meine kleinen Schulden sind berichtigt; für mein Begräbniß habe ich so viel zurückgelegt, als nöthig ist, einen ehrlichen Mann einzuscharren. Du, mein Freund und Sekundant, wirst Sorge tragen, daß es anständig geschieht."

Ich schloß ihn in die Arme, und — ich gestehe es gern — meine Augen füllten sich mit Thränen. „Denke nicht das Aeußerste und Aergste," sagte ich, ihn an mich drückend.

„Ich denke das Mögliche," erwiederte er, „und habe meine Rechnung mit dem Leben abgeschlossen."

(Der Schluß folgt.)

Der Wallfischfang mit Congreveschen Raketen.

Künste, Wissenschaften und Industrie haben tausend Berührungspunkte, und dienen gegenseitig eins dem andern. Ihr Fortschreiten geht Hand in Hand; miteinander vervollkommnen sie sich, und mit einander erweitern sie die Grenzen ihrer Herrschaft. Selbst die Kunst, Krieg zu führen, diese Geißel der Menschheit, dieses innere wiederkehrende Uebel, welches Menschen und Dinge zerstört, die Freiheit beeinträchtigt, und der Civilisation entgegenarbeitet, selbst diese Kunst sehen wir diesmal dem Handel und der Industrie neue Hülfsmittel an die Hand geben, und zwar durch die Anwendung der Congreveschen Raketen beim Wallfischfang. Kapitain Kay, Kommandant des englischen Schiffes la Marguerite, hatte sich mit diesem Geschoß versehen, um es zu dem angezeigten Zwecke zu gebrauchen. Es war den 8. Juni, als sich ein ungeheurer Wallfisch in der Nähe seines Schiffes sehen ließ, und bald auf Schußweite erreicht war. Kapitain Kay richtete nun eine solche Rakete gegen die Seitentheile des Riesenfisches, welche auch wirklich seine Decke durchdrang, und dem Thiere während einiger Sekunden die fürchterlichsten Konvulsionen verursachte. Bald nachher aber drehte sich der ungeheure Körper des Thieres, sein Bauch stand über dem Wasser, es war todt. Die Rakete war durch eine gewaltige Speckage und zwischen den Rippen durchgedrungen, und im Innern des Thieres geplatzt.

Ein zweiter Fisch war im Laufe des nächstfolgenden Monats auf dieselbe Art angegriffen worden. Allein seine schnelle Bewegung und die Unruhe der hochgehenden See verursachten, daß er nicht gut getroffen ward, und die Rakete nur den untersten Theil des Leibes traf, wo ihre Wirkung nicht tödlich seyn konnte. Dennoch gab die Explosion dem Fische einen fürchterlichen Stoß, nach welchem er untertauchte. Allein er zeigte sich bald wieder auf der Fläche des Wassers, indem er eine große Menge Blutes aussprützte. Die Jäger näherten sich jetzt, und fingen das Thier auf die gewöhnliche Art mit Harpunen und Wurfspießen.

Gefahren der Wallfischfänger.

Ueber diese erzählte Kapitain Scoresby in seiner Beschreibung der Polargegenden Folgendes: Im Jahre 1809 traf ein Harpunirer des Schiffes Resolution einen jungen Wallfisch, den seine Mutter säugte. Wie diese sich von unsern Schaluppen umgeben sah, schloß sie ihr Junges in die Kreise ein, welche sie schwimmend mit solch einer erstaunenswürdigen Schnelligkeit machte, daß wir nicht vermögend waren, ihr zu folgen. Dennoch machten wir Jagd auf sie, und da ich selbst die Harpune führte, gebot ich, mit Rudern inne zu halten, weil ich glaubte, der Wallfisch werde jetzt wieder auf der Wasserfläche erscheinen. Plötzlich empfand die Schaluppe einen ungeheuern Schlag, 15 Geviertfuß wurden zerschmettert, das Wasser

strömte herein, und sie sank augenblicklich. Zum Glück war Hülfe in unserer Nähe, andere Schaluppen nahmen uns auf, und wir hatten keinen andern Schaden davon, als einige Minuten im Wasser gesteckt zu haben.

Im Jahre 1807 harpunirte ein Offizier desselben Schiffes einen Wallfisch, der, indem er Anfangs in eine große Tiefe niedergefahren war, auf die Wasserfläche kam, und mit Flossen und Schwanz solchergestalt um sich schlug, daß sich ihm Niemand zu nahen wagte. Der Kapitain verwies der Mannschaft ihre Schüchternheit, und warf ihm eine zweite Harpune zu. Eine Schaluppe, die der seinigen nachruderte, kam dem wüthenden Ungeheuer zu nahe, sein Schwanz hob sich drohend über dem Haupte eines unserer Matrosen, der nur eben sich retten konnte, indem er über Bord sprang; allein der Schlag des Schwanzes traf die Mitte der Schaluppe, wo dieser Mann gestanden hatte, und machte sie sogleich unbrauchbar; Kiel und Bord waren zertrümmert, alle Bretter zerspalten, zwei ausgenommen, obschon die Gewalt des Schlages durch einen Haufen abgetakelter Taue, den er zuerst traf, sehr geschwächt seyn mußte.

Scoresby setzt hinzu, daß diese Zufälle sehr häufig seyen, und viele Menschen kosteten; ja er sagt, daß er während weniger Jahre oft wahrnehme, wie die Wallfische gegen jede ihnen nahende Schaluppe eine regelmäßige Angriffslinie bildeten, und sie zertrümmerten, wobei mancher der darauf befindlichen Seeleute von ihnen getödtet wurde, oder in den Wellen umkam.

Eine feine Spitzbüberei.

Der Graf von Ch... kam nach Paris, um dort den Winter über zu bleiben. Gleich den Tag nach seiner Ankunft ließ sich Jemand bei ihm melden. Als er vorgelassen wurde, sagte er ihm: Gnädiger Herr! Ich habe gehört, daß Sie den Winter über sich hier aufhalten werden, und ich komme daher, Sie unterthänig zu bitten, mir die Lieferung Ihres Holzbedarfs gnädigst zu übertragen. Ich bin ein Holzhändler, liefere solches an die ersten Häuser, und ohne Ruhm zu melden, von vorzüglicher Güte und für die billigsten Preise.

Nun, meinetwegen. Ich will einen Versuch machen. Schicken Sie mir vorläufig 30 Klafter. Der Holzhändler bedankte sich, und ging. Am folgenden Tage wurde das Holz vorgefahren, abgeladen und in den Keller gebracht. Einige Tage darauf meldete sich der Holzhändler wieder. Sind Sie mit dem Holze zufrieden? gnädiger Herr! Es ist recht gut. Haben Sie die Rechnung bei sich? O gnädiger Herr Graf, deswegen komme ich nicht. — Wenn auch — ich will die Sache berichtigen.

Der Holzhändler übergab jetzt seine Rechnung; der Preis war in der That sehr billig; er wurde bezahlt, quittirte und strich sein Geld ein. Nach Verlauf eines Monats ließ sich ein anderer Holzhändler bei dem Grafen melden.

Ich komme, sagte er, um mich bei Ew. Gnaden zu erkundigen, ob Sie mit meinem Holz zufrieden sind. Wie schon gesagt, recht sehr. Ich würde mich nicht unterstehen, Ew. Gnaden um die Bezahlung dafür unterthänigst zu bitten, wenn ich nicht eben große Zahlungen leisten müßte, und daher alle ausstehenden Posten einziehen muß. Erlauben Sie mir also gnädigst, daß ich Ihnen meine Rechnung überreichen darf.

Die Rechnung? Ich habe sie ja schon bezahlt; soll ich's denn zweimal thun? Der Graf suchte unter seinen Papieren und legte dem Holzhändler die quittirte Rechnung vor. Das ist allerdings mein Name, sagte er, aber nicht meine Unterschrift, und es ergab sich nach einigem Hin- und Herreden, daß der Holzhändler nie den Gedanken gehabt, sich dem Grafen zu empfehlen, daß aber ein Mensch zu ihm gekommen, der sich für dessen Kammerdiener aus-

gegeben, und 30 Klafter Holz bestellt hatte; es war der nämliche Spitzbube gewesen, der sich bei dem Grafen als Holzhändler einführte.

Die trifft dem Nagel auf den Kopf.

Ein altes Mütterchen aus der untersten Volksklasse saß in der Regel auf den Stufen der Schloßtreppe in Potsdam, denn, ohne um ein Allmosen zu bitten, forderte schon ihr Aeußeres dazu auf, und sie erhielt hier, hauptsächlich von Fremden, manche milde Spende. Selbst Friedrich der Große hatte die Alte oft angeredet, und sich an ihren treuherzigen Aeußerungen belustigt, ihr auch dann immer eine Gabe dargereicht, und dies war hinlänglich, daß Keiner es wagte, sie von ihrem gewöhnlichen Platze zu vertreiben.

Nach dem zweiten schlesischen Kriege, 1744 und 1745 kam Friedrich wieder nach Potsdam zurück. Einige Tage nach seiner Ankunft war er nicht wenig verwundert, das alte Mütterchen wieder auf ihrem gewöhnlichen Platze zu sehen. Huldvoll redete er sie an, und fragte sie:

Wie ist es Ihr denn gegangen?

Gott sey Dank, noch so erträglich.

Auch während des Krieges?

J, ist denn Krieg gewesen?

Das weiß Sie nicht?

Wat kümmert mir dat. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

Friedrich lächelte, und reichte ihr ein Goldstück dar. —

God save the King.

Ein vom Unglück verfolgter Familienvater, welcher eine öffentliche Kasse zu verwalten hatte, vergaß sich, von einer peinlichen Noth gedrungen, einst so sehr, daß er die ihm anvertrauten Gelder angriff. — Der kalte Buchstabe des Gesetzes verurtheilte ihn zum Tode, und er sollte enthauptet werden. — Als der Justizminister dem Landesherrn das Todesurtheil zur Unterschrift vorlegte, befragte dieser menschenfreundliche Monarch sich zuvor nach allen näheren Umständen aufs genaueste. — Der eben so humane Minister machte seinem Gebieter nun eine möglichst vortheilhafte Darstellung von dem sonst so rechtlichen Lebenswandel des blos durch die höchste Noth nunmehr zum Verbrecher gewordenen Staatsdieners, und schloß mit den Worten:

Jedenfalls hat der Pflichtvergessene mehr den Kopf als das Herz verloren.

Wie? den Kopf verloren? — rief der Monarch — Also hat er keinen Kopf mehr? und dennoch soll ich dieses Urtheil seiner Enthauptung unterschreiben? — Wo nichts ist, da hat der König sein Recht verloren! Schicken Sie den Mann 6 Monate lang auf die Festung, und geben Sie ihm eine Zulage, damit er nicht aufs Neue in einen ähnlichen Zustand gerathe.

Mancherlei.

Kreideweis.

Auch Kreideweis ist durch die Schule gelaufen. Laufen doch so Viele! Bringen, in äußerer Beziehung, Testimonium paupertatis — und erhalten es — nun zwiefach — auch in innerer, zurück. Nicht so hier. Wovon ist das Meer so salzig? hat ihn der Lehrer einmal gefragt. — Von den Heringen! hat der kluge Kreideweis geantwortet.

Des Königs Bild.

Der Schauspieler Dorvigni machte vielfältig Verse aus dem Stegreif, die, als Erzeugnisse des Augenblickes, angenehm unterhielten.

In einer Gesellschaft forderte man ihn auf, ein Quatrain auf den Namen des Königs zu machen.

Das geht nicht! — versetzte er — der Name Louis hat fünf Buchstaben.

Nun, so machen Sie ein Quatrain in fünf Zeilen! äußerte Jemand im Scherz.

Dorvigni sagte auf der Stelle diese Worte her:

„Kein Dichter-Lorbeerkranz schmückt rühmlich meinen Scheitel,
Denn solch ein seltnes Loos mir nicht hienieden fiel;
Besäng' ich seinen Ruhm, so wäre dies nur eitel,
Darum verkünde nur ein kleines Saitenspiel;
Sein Bild ist überall, nur nicht in meinem Beutel."

Wichtige Ausnahme.

Man rühmte einst in einer Gesellschaft den Präsidenten *** als einen sehr sanften, humanen und uneigennützigen Mann. Sie sind doch auch der Meinung? fragte Jemand den Professor E... Sie kennen ihn ja schon lange. — Ich muß mein Urtheil noch zurückhalten; versetzte dieser, ich habe ihn noch nicht berauscht, nicht im Zorne, noch bei einer Erbschaftstheilung gesehen. —

Gieb's weiter.

Ein Kutscher fuhr sehr schnell, und so nahe am Frottoir, daß er einem da Gehenden den Rock zerriß. Dieser schwang seinen Stock, und schlug auf den Bedienten, der hintenauf stand. Was thun Sie denn? schrie dieser, — ich kann ja nicht dafür. Alles Eins! rief der Schläger, Gieb du's dem Vordern, den ich nicht erreichen kann.

Zimmer-Vermiethung.

Alhie hat Man ein Loschür für zwei löthige Herrn zu Vermieden.

Präparirt.

Renatchens Eheherr, ein seelensgutes Wesen,
War seit drei Wochen schon dem Tode nah.
Doch endlich fing er an, schnell zu genesen,
Ach! — seufzt' Renate tief, als sie das sah —
Das heißt doch ordentlich die Frau vexirt —
Er war so schon zum Tode präparirt!

Richard Roos.

Ereignisse
in Thorn und seiner Umgegend.

Am 1. Juni d. J. ist der Knecht Johann Dobrzykowski, im Dienste des Gutsbesitzers Kaiserling, zu Krowiniec, beim Schwemmen der Pferde in der Weichsel ertrunken.

Am 2. Juni sind die hier in Arbeit gestandenen Stellmachergesellen Carl Ernst Adam, aus Börnersdorf bei Liebstadt, und Carl Weinhold aus Breslau, beim Baden in der Weichsel ertrunken.

Der hiesige vorstädtische Einwohner Matheus Olczewski hat sich bei dem Gute Piwnitz erhängt.

Am 16. Juni ist das Probsteigebäude zu Orzechowo nebst mehreren Wirthschaftsgebäuden abgebrannt.

Angekommene Fremde vom 15. bis 22. Juni.

Log. in den drei Kronen: Hr. Major Brese a. Berlin. Hr. Amtsrath Wulff a. Gronowo. Sr. Durchlaucht der Generalmajor Prinz zu Hohenzollern a. Danzig. Sr. Excellenz der Kriegsminister Generallieutenant v. Haak a. Berlin. Hr. Stadt-Justizrath Roukner a. Königsberg. Hr. Justizkommissarius Felß a. Danzig. Hr. Regierungsrath Thile a. Gumbinnen.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Gutsbesitzer v. Borowski a. Zaiaczkowo. Hr. General-Pächter v. Kölichen aus Lipno. Hr. Gutsb. v. Domagalski a. Lipno. Hr. Gutsb. v. Czaky a. Kobrzyn. Hr. Kaufm. Hanff a. Danzig. Hr. Ober-Regierungsrath v. Nordenflicht a. Marienwerder.

Sr. Excellenz der Generallieutenant v. Lossow a. Danzig, log. in dem Hause Nro. 163 Altstadt.

Intelligenz-Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 25.

Bekanntmachung.

Es ist ein Armband von Haaren, woran ein goldenes Schloß mit einem Amethyst befindlich, verloren gegangen. Wer solches bei dem Battaillons-Arzt Dienstmann hieselbst wieder abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Le soussigné a l'honneur de prévenir le public, qu'a Compter de la St. Jean prochaine, il ouvrira dans sa maison, un pensionnat, pour les jeunes gens du grand Duché de Posen et des provinces circonvoisines, que leurs parens ont l'intention d'envoyer faire leurs, etudes au Gymnase royal de Bromberg. Ceux, qui lui seront confiés, seron placés sous sa surveillance immédiate; ils recevront chez lui une bonne éducation, tant sous le rapports scientifiques, que moraux et physiques, et proportionnée au rang qu'ils sont appelés à tenir dans le monde. Jls jouiront en outre de l'avantage d'être exercés journellement à l'etude du français et de l'Jtalien si les parens l'exigent.

Pour connoitre les conditions de la pension on s'adressera au soussigné par lettres affranchies.

Bromberg, le 1. Juin 1827. Bouzereau de Bellemain,
maitre de langue française prés le Gymnase
royal de Bromberg.

Unterzeichneter eröffnet von Johanni d. J. ab seine Pensions-Anstalt für junge Leute, die ihre Erziehung in dem hiesigen Gymnasium erhalten sollen. Die Zöglinge die ihm anvertraut werden dürften, werden sich in jeder Hinsicht einer sorgfältigen Obhut und Fürsorge zu erfreuen haben. Ueberdies erhalten sie täglich Unterricht in der französischen Sprache, wie auch im Jtalienischen, wenn die Eltern es verlangen. Die ganze Erziehung wird mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse, für welche sie die Eltern bestimmt haben sollten, geleitet.

Die Bedingungen, unter welchen ich junge Leute aufnehme, erfährt man in meiner Wohnung, Brückenstraße Nro. 142. Briefe hierüber erbitte ich mir portofrei.

Bromberg, den 1. Juni 1827. Bouzereau de Bellemain.
Lehrer der französischen Sprache am
hiesigen Gymnasium.
